Ein Wort an P. Ansgar Pöllmann.

Unter der Aufschrift „ein ernstes Wort an die ‚Augsburger Postzeitung'" veröffentlicht Pater Ansgar Pöllmann einen „offenen Brief", dessen Hauptinhalt sich deshalb gegen dieses angesehene deutsche Zentrumsblatt wendet, weil dasselbe zwei Erklärungen der geschiedenen Frau Karl Mays abgedruckt hat, während es den Pater Ansgar Pöllmann nach dessen Auffassung nicht genügend respektierte, ihn, wie er selbst schreibt, zu kurz „abzufertigen gewagt hat". Deshalb hätten

„alle ernsten Köpfe gefunden: dadurch, daß Sie eine Emma Pollmer dem Worte eines anerkannten Kritikers siegreich entgegensetzten, haben Sie die große Sache der Reinheit und Würde katholischen Schrifttums beleidigt, die dieser Kritiker seit einem Dutzend von Jahren schon vertritt, und haben öffentlich bewiesen, daß es Ihnen um die gemeinsamen Ziele des katholischen Schrifttums nicht zu tun ist. Unter schweren Opfern habe ich bis jetzt an der katholischen Literaturentwicklung mit gearbeitet; ich habe unentwegt an meinem Optimismus festgehalten: wenn ihn einer zerstören kann, sind Sie es. Schamrot bekenne ich es: ich glaube nicht mehr an eine siegreiche Zukunft der katholischen Kritik.«

Also die „Reinheit und Würde katholischen Schrifttums ist beleidigt", weil die „Augsburger Post-Ztg." es „gewagt" hat, Herrn Pater Ansgar Pöllmann nicht als den „anerkannten Kritiker zu respektieren, für den er sich selber ausgibt! Und deshalb glaubt jetzt Pater Pöllmann, schamrot werdend, nicht mehr „an eine siegreiche Zukunft der katholischen Kritik"!

Man muß diese oben wiedergegebenen Phrasen Pater Pöllmanns öfters lesen, um über den ersten überaus peinlichen Eindruck hinwegkommen und dieser Philippika eine mehr humoristische Seite abgewinnen zu können.

Das gleiche gilt von nachstehenden Sätzen in Pater Pöllmans „offenem Briefe":

»Wenn die Wiener ‚Freistatt' (von einem Adeligen redigiert) und das ‚Vaterland' (von Adeligen unterstützt) nach einem Strohalm greifen, um der Blamage zu entgehen, die ein Teil des österreichischen Adels durch die Heranziehung des p. May sich und der katholischen Sache zugezogen hat, so mögen sich mit ihnen österreichische Rezensenten abfinden. Daß Sie aber diese doppelte Blamage durch eilfertigen Abdruck aller für p. May günstigen Stimmen nach Deutschland verpflanzen, das ist einer jener Gründe, weshalb die Besten mit Bedenken in die Zukunft Ihres Blattes sehen, eines Blattes, dessen Ruf, nach großen Verdiensten, durch die Leichtfertigkeit seiner Leitung schwer erschüttert worden ist« …. »Muß man es nicht als eine unerhörte Anmaßung betrachten, wenn diese drei, ich will einmal sagen Nichtfachleute,* der gesamten Fachwissenschaft gegenüber einen Kommandoton anschlagen, bloß weil sie zur Zeit über ein paar Setzer gebieten?« … »Sie haben es nunmehr fertig gebracht, die literarische Affäre auf ein Niveau herabzudrücken, auf dem Ihnen kein Fachmann mehr gegenübertreten wird. Geben Sie acht, daß man Ihnen nicht das Feld räumt, um Sie der Verachtung preiszugeben« … »Literarisch sind Sie aus den Reihen der bedeutungsvollen Preßorgane ausgeschieden, geben Sie acht, daß Ihnen nicht das Gleiche auf politischem Gebiete geschieht.«

Mit dieser fürchterlichen Achterklärung schließt Pater Pöllmann; er, der „Fachmann" dekretiert: die „Post-Ztg." ist ausgeschieden – also ist sie ausgeschieden. Hoffentlich macht Pater Pöllmann nicht auch noch die entsetzliche Drohung wahr, die „Post-Ztg." „der Verachtung preiszugeben".

Doch Scherz beiseite: was sich hier Pater Pöllmann erlaubt, das geht weiter, als man selbst einem weltfremden Ordensmanne passieren lassen kann. In solcher Weise abzuurteilen, solche Urteile in Druckschriften weiter zu verbreiten, das ist etwas, das mit literarischer Kritik gar nichts zu tun hat, sondern unter die Rubrik jener Handlungen fällt, die man zwar krankhaft überreizten Menschen zugute hält, aber nicht solchen, die sich und ihr eigenes Urteil höher stellen wollen, als dies andere Leute aus guten und wohlerwogenen Gründen zu tun Lust haben.

Wir z. B. sind gar nicht gewillt, Herrn Pater Pöllmann es ruhig hingehen zu lassen, wenn er sagt, das „vom Adel unterstützte Vaterland" greife nach einem Strohhalm, um einer „Blamage zu entgehen", die sich „ein Teil des österreichischen Adels" durch Herrn Karl May zugezogen habe, sondern wir erklären Herrn Pater Pöllmann, daß diese seine Behauptung eine ebenso nichtsnutzige, als unwürdige und aus der Luft gegriffene Verleumdung ist. Und wir geben ferner der Ansicht Ausdruck, daß es nicht mit den Aufgaben eines katholischen Ordensmannes vereinbar ist, in einer solchen Weise einen ganzen Stand (den Adel) in eine Debatte zu ziehen, um ihn lächerlich oder verächtlich zu machen. Sollte

---

* Pater Pöllmann meint hier die Redakteure dreier deutscher Zentrumsblätter, die Herren Seiwert (»Augsburger Postzeitung«), Wagner (»Donau-Ztg.«) und Roeder (»Aachener Volksfreund«).

Pater Pöllmann letzteres uns nicht glauben, dann möge er sich an seine Ordensobern um Auskunft wenden; sie werden es ihm sicher bestätigen.

Und von uns möge er zum Schlusse noch die Versicherung entgegennehmen, daß wir auch in der Zukunft unsere eigene Wege selbst dann zu gehen gedenken, uns unsere Meinung auch dann selber zu bilden erlauben werden, wenn sie nicht mit der Ansicht eines Mannes übereinstimmt, der den schlechten Geschmack hat, s i c h s e l b e r in der vorwürfigen Streitfrage als „anerkannten Fachmann“ zu bezeichnen.

Die von sich selber am meisten reden, das sind nicht immer die Tüchtigsten.

Aus: Das Vaterland, Morgenblatt, Wien. 51. Jahrgang, Nr. 192, 28.04.1910, S. 1.

Texterfassung: Hans-Jürgen Düsing, Januar 2018